

Cybermobbing: Eine Herausforderung für Schulen

Anja Schultze-Krumbholz & Jan Pfetsch



Schwerpunkt

Was ist Cybermobbing?

Die 16-jährige Lena hat ein Instagram-Profil, auf dem sie häufig Modefotos veröffentlicht. Sie ist leicht übergewichtig, will sich davon aber nicht unterkriegen lassen. Mit ihren Fotos möchte sie zeigen, dass man auch mit ein paar Kilos mehr modische Outfits tragen kann. Lena erhält in den Kommentaren oft Zuspruch, dass sie anderen Mut machen und sie inspirieren würde. Doch in gleichem Maße erhält sie auch beleidigende und herabwürdigende Kommentare, sogar von Erwachsenen. „Wenn ich so fett wäre, würde ich mich ja nicht so zeigen!“ oder „Das will doch keiner sehen, das turnt ja total ab“ und dazu sich übergebende Smileys, das sind noch die harmloseren Kommentare. Seit kurzem häufen sich diese Dinge jedoch und seit einigen Tagen wird sie in der Schule mit ihren Bildern aufgezo-gen. Zuletzt fragten Mitschülerinnen, wer denn ihr „Sugar Daddy“ sei oder wie viel sie pro Stunde nehmen müsse, um sich die Klamotten leisten zu können, die sie auf den Bildern zeigt. Lena hat versucht, die Kommentare zu ignorieren, hat auf Instagram die Kommentarfunktion deaktiviert, doch das hat ihr nur private Nachrichten eingebracht, dass sie die Meinungsfreiheit unterdrücke und auch in der Schule lachen die anderen sie aus, dass sie wohl keine Kritik vertrage. Die Situation wird immer belastender und Lena weiß sich nicht mehr zu helfen, nachdem das Ignorieren nichts gebracht hat...

Wie aus dem (fiktiven) Beispiel deutlich wird, das heute so oder ähnlich Jugendlichen passiert, sind Cybermobbing und (Offline) Mobbing selten klar voneinander trennbar. Mobbing wird verstanden als wiederholt stattfindendes, absichtliches aggressives Verhalten durch eine oder mehrere Personen gegenüber einer Person, die sich schlecht wehren kann (Olweus, 2006). Diese Definition wird oft, erweitert um den Aspekt

digitaler Medien, auf Cybermobbing übertragen. Cybermobbing weist häufig Verbindungen zu Mobbing in der Schule auf (Wachs & Wolf, 2011).

Cybermobbing im sozialen Raum Schule

Schülerinnen und Schüler verbringen einen großen Anteil ihrer Zeit im sozialen Raum „Schule“. Je nach Schulart betragen die durchschnittlichen Unterrichtszeiten je Klasse zwischen 36,8 (Gymnasium) und 39,6 (Hauptschule) Unterrichtseinheiten (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2019). Weil Jugendliche also den Großteil ihres Tages in der Schule verbringen, nimmt die Schule auch psychisch viel Raum bei Jugendlichen ein; sie sei „ziemlich groß in [ihrem] Leben“ und entsprechend komme auch den Lehrkräften eine wichtige Rolle zu. Allerdings sinkt mit zunehmendem Alter das Sicherheitsgefühl der Schülerinnen und Schüler (Andresen, Wilmes, & Möller, 2019, S. 35ff). Dies kann unter anderem auf erlebtes oder wahrgenommenes Mobbing in der Schule und Cybermobbing zurückgeführt werden (vgl. Goldweber, Waasdorp, & Bradshaw, 2013; Sourander et al., 2010). Gleichzeitig wirkt sich ein mangelndes Sicherheitsgefühl in der Schule auf Vermeidungsverhalten (bestimmte Örtlichkeiten meiden, Schulschwänzen) der Jugendlichen sowie auf die Wahrscheinlichkeit, eine Waffe mit zur Schule zu bringen (Meyer-Adams & Conner, 2008), aus. Somit hat ein mangelndes Sicherheitsgefühl aufgrund von Mobbing oder Cybermobbing eine direkte Rückwirkung auf die Schule. Das zeigt, dass Schulen die Thematik des Cybermobbings nicht aus ihrem Verantwortungsbereich ausgrenzen sollten. Vereinzelt wird gefragt, wie relevant Cybermobbing überhaupt für Schulpersonal sei und ob Schulen dafür zuständig sind. Diese Frage erscheint auf den ersten Blick

berechtigt, da die Nutzung digitaler Medien vor allem in der Freizeit stattfindet. Wie jedoch das oben genannte Beispiel zeigt, können Cybermobbing-Vorfälle aus schulischen Beziehungen heraus entstehen, wenn beispielsweise ein Konflikt, der in der Schule entstanden ist, über digitale Medien ausgetragen oder erweitert wird. Aber auch andersherum können Cybermobbing-Vorfälle in die Schule hineinwirken, wenn Mitschülerinnen und Mitschüler beispielsweise über digitale Medien mobben und dies dann in der Schule weiterführen.

Auch wenn die Forschung bereits viele individuelle Risikofaktoren vor allem der Personen, die Cybermobbing ausüben, identifiziert hat, ist ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt der Einfluss der Schulklasse. Studien zeigten, dass die in der Klasse bestehenden Normen über akzeptables Verhalten Cybermobbing begünstigen oder hemmen können. Haben Jugendliche den Eindruck, dass Cybermobbing von Mitschülerinnen und Mitschülern toleriert oder sogar befürwortet wird, werden sie sich mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst daran beteiligen. Umgekehrt jedoch werden sie mit größerer Wahrscheinlichkeit von Cybermobbing absehen, wenn es in der Klasse missbilligt oder sogar sanktioniert wird (Festl, Scharnow, & Quandt, 2015; Heirman & Walrave, 2012). Auch die Klassenstruktur hat einen Einfluss auf die Entstehung von Cybermobbing: Je mehr Cliques in einer Klasse zu finden sind, desto häufiger tritt Cybermobbing auf (Festl & Quandt, 2013). Eine mögliche Erklärung ist, dass sich Cliques negativ auf den Klassenzusammenhalt und das Verantwortungsgefühl füreinander auswirken. Die dargestellten Forschungsergebnisse deuten klar auf eine wichtige Rolle des Schulkontextes in der Entstehung von Cybermobbing hin.

Interventionsmöglichkeiten der Schule

Bei akuten Cybermobbing-Vorfällen sollten Schulen schnell reagieren und den Betroffenen Unterstützung anbieten, da die Folgen von Cybermobbing gravierend sein können. Interventionsstrategien sind derzeit noch wenig erforscht. Es gibt jedoch fundierte Handlungsempfehlungen, beispielsweise die von Willard (2005) für direkte Reaktionen (nach Pfetsch & Schultze-Krumbholz, 2018, S. 79):

1. Betroffene bei der (technischen) Beweissicherung unterstützen

2. Schwere/Ausmaß des Vorfalls beurteilen und ggf. Unterstützung (Schulpsychologie, Rechtsberatung) hinzuziehen
3. Handlungsoptionen abwägen (z.B.: Disziplinarmaßnahmen für Ausübende, Unterstützung für Betroffene)
4. Identifikation der Ausübenden von Cybermobbing und Nachweise sammeln
5. Unterstützung der Betroffenen (professionelle Hilfe vermitteln, Beratung, Mediation anbieten)
6. Unterstützung beim Entfernen/Blockieren der Inhalte (technische Unterstützung, Kontaktaufnahme zu Betreibern, Änderung von Passwörtern/ Telefonnummern/ Profilenames)
7. Informelle Lösungsstrategien (Einbezug der Eltern der Ausübenden, schulische Beratungs- und Mediationsangebote, Beweggründe identifizieren und beheben)

Darüber hinaus lassen sich schon vorab Strukturen installieren, die in akuten Fällen direkt greifen können wie beispielsweise Krisen- oder Anti-Mobbing-Teams. Auch vorab festgelegte Verhaltensregeln und Sanktionen können bei einer schnellen Bearbeitung von Cybermobbing-Vorfällen helfen. Besonders sinnvoll ist es, Handlungsprotokolle zu etablieren, die allen Lehrkräften bekannt sind, von allen mitgetragen werden und die konsequent und konsistent umgesetzt werden (siehe auch Välimäki et al., 2013).

Präventionsmöglichkeiten der Schule

Zur Vermeidung von Cybermobbing gibt es zahlreiche Ansätze wie Checklisten, Hilfen, Handreichungen und (Unterrichts-)Materialien. Leider sind bislang nur wenige davon auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt und auch auf die Wirksamkeit hin geprüft. Als nicht wirksam haben sich Handyverbote erwiesen (Steffgen, König, & Pfetsch, 2009) sowie das reine Arbeiten mit themenbezogenen Filmen (Thompson, Robinson, & Smith, 2012).

In Deutschland existieren zwei theoriebasierte und evaluierte Programme zur Umsetzung im Schulkontext. Sie richten sich jeweils an alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse, nicht nur an spezifische Risikogruppen. Dies soll auch Mitschülerinnen und Mitschüler, die Cybermobbing bemerken, befähigen, selbst in Cybermobbing-Vorfälle einzugreifen bzw. Betroffene zu unterstützen.

Das Programm Surf-Fair (Pieschl & Porsch,

2012) richtet sich an die Jahrgangsstufen 5 bis 7 und arbeitet mit Videomaterial. Die Aktivitäten sind modular aufgebaut, sodass Lehrkräfte diese frei kombinieren können. Ziele des Programms sind eine kritische Medienrezeption, Aufklärung über Cybermobbing, Vermittlung von Bewältigungsstrategien und die Verringerung von Cybermobbing. Eine Evaluationsstudie konnte die Wirksamkeit für eine längere Durchführungsdauer belegen (Pieschl & Urbasik, 2013).

Das Programm Medienhelden (Schultze-Krumbholz, Zagorscak, Roosen-Runge, & Scheithauer, 2018) richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 7. bis 10. Klasse. Die Aktivitäten sind fortlaufend aufeinander aufgebaut und lassen sich nicht frei kombinieren. Das Programm kann in einer kompakten 1-Tages-Version oder einer regelmäßigen 10-Wochen-Version durchgeführt werden. Die Ziele des Programms sind die Förderung sozialer Kompetenzen, die Reduzierung von Risikofaktoren, die Cybermobbing begünstigen sowie die Verringerung von Cybermobbing. Die Evaluation des Programms zeigte eine größere Wirksamkeit der längeren Version (vgl. Schultze-Krumbholz, Zagorscak, & Scheithauer, 2017).

Literatur

- Andresen, S., Wilmes, J., & Möller, R. (2019). Children's Worlds+ - Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Festl, R., & Quandt, T. (2013). Social Relations and Cyberbullying: The Influence of Individual and Structural Attributes on Victimization and Perpetration via the Internet. *Human Communication Research*, 39(1), 101-126. doi:10.1111/j.1468-2958.2012.01442.x
- Festl, R., Scharnow, M., & Quandt, T. (2015). The Individual or the Group: A Multilevel Analysis of Cyberbullying in School Classes. *Human Communication Research*, 41(4), 535-556. doi:10.1111/hcre.12056
- Goldweber, A., Waasdorp, T. E., & Bradshaw, C. P. (2013). Examining the link between forms of bullying behaviors and perceptions of safety and belonging among secondary school students. *Journal of School Psychology*, 51(4), 469-485. doi:10.1016/j.jsp.2013.04.004
- Heirman, W., & Walrave, M. (2012). Predicting adolescent perpetration in cyberbullying: An application of the theory of planned behavior. *Psicothema*, 24(4), 614-620.
- Meyer-Adams, N., & Conner, B. T. (2008). School violence: Bullying behaviors and the psychosocial school environment in middle schools. *Children & Schools*, 30(4), 211-221. doi:10.1093/cs/30.4.211
- Olweus, D. (2006). *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können* (4. ed.). Bern: Huber.
- Pfetsch, J., & Schultze-Krumbholz, A. (2018). Cyberbullying als Herausforderung für Schulen. In N. McElvany, F. Schwabe, W. Bos, & H. G. Holtappels (Eds.), *Digitalisierung der schulischen Bildung: Chancen und Herausforderungen* (Vol. IFS-Bildungsdialoge, Band 2, pp. 69-88). Münster: Waxmann.
- Pieschl, S., & Porsch, T. (2012). *Schluss mit Cybermobbing! - Das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair“*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Pieschl, S., & Urbasik, S. (2013). Does the cyberbullying prevention program Surf-Fair work? - An evaluation study. In R. Hanewald (Ed.), *From cyber bullying to cyber safety: issues and approaches in educational contexts* (pp. 205-224). Hauppauge, NY: Nova Science Publishers.
- Schultze-Krumbholz, A., Zagorscak, P., Roosen-Runge, A., & Scheithauer, H. (2018). *Medienhelden - Unterrichtsmanual zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing* (2nd ed.). München: Reinhardt Verlag.
- Schultze-Krumbholz, A., Zagorscak, P., & Scheithauer, H. (2017). A school-based cyberbullying preventive intervention approach: The Media Heroes program. In M. Campbell & S. Bauman (Eds.), *Reducing cyberbullying in schools: International evidence-based best practice* (pp. 145-158). San Diego, CA/Cambridge, MA, USA: Academic Press.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. (2019). *Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2008 bis 2017*. Retrieved from https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/SKL_2017_Dok_217.pdf
- Sourander, A., Brunstein Klomek, A., Ikonen, M., Lindroos, J., Luntamo, T., Koskelainen, M., ... Helenius, H. (2010). Psychosocial Risk Factors Associated With Cyberbullying Among Adolescents - A Population-Based Study. *Archives of General Psychiatry*, 67(7), 720-728.
- Steffgen, G., König, A., & Pfetsch, J. (2009). Does banning cell phones in schools reduce cyberbullying? Paper presented at the Post Conference Workshop "COST ACTION IS0801: Cyberbullying: Coping with negative and enhancing positive uses of new technologies, in relationships in educational settings", 22.-23. August 2009, Vilnius.
- Thompson, F., Robinson, S., & Smith, P. K. (2012). Cyberbullying in the UK: An evaluation of some intervention procedures. Retrieved from http://bullyingandcyber.net/media/cms_page_media/55/Thompson-Robinson-Smith.pdf
- Välimäki, M., Almeida, A., Cross, D., O'Moore, M., Berne, S., Deboutte, G., ... Sygkollitou, E. (2013). Leitfäden zur Prävention von Cybermobbing im Schulbereich: Überblick und Empfehlungen (COST-Aktion IS0801 zum Thema Cybermobbing). Retrieved from <https://sites.google.com/site/costis0801/guideline>
- Wachs, S., & Wolf, K. D. (2011). Zusammenhänge zwischen Cyberbullying und Bullying - erste Ergebnisse aus einer Selbstberichtsstudie. [Correlates of cyberbullying and bullying - First results of a self-report study]. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60(9), 735-744.
- Willard, N. (2005). *Educator's guide to cyberbullying: Addressing the harm caused by online social cruelty*. Retrieved from <http://clubtnt.org/safeOnline/printResources/EducatorsGuideToCyberbullyingAddressingTheHarm.pdf>